

DENKIMPULS

Rücksichtslos authentisch

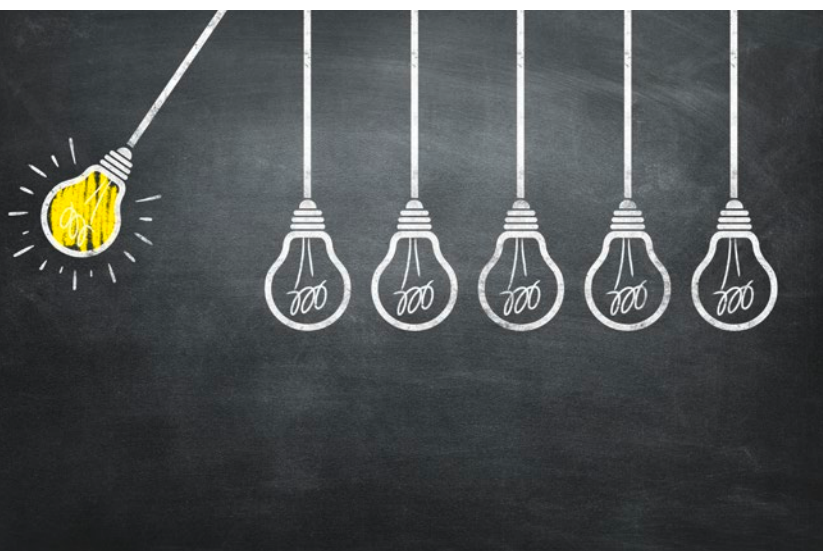


Foto: jd-photodesign/Adobe Stock

„Sei einfach du selbst!“ Weiterbildungsprofis fordern das oft – von ihren Klientinnen bzw. Klienten und von sich selbst. Doch eines vergessen sie dabei gern: Sie erwecken damit den Eindruck, als gäbe es den einen „wahren Kern“. Gibt es den wirklich? Und wie vernünftig ist es, „rücksichtslos echt“ zu sein? Mit diesen Fragen beschäftigt sich der Coach und Supervisor Horst Lempart im ersten Teil seiner Kolumne.

Den Markenkern einer Person herausarbeiten, authentisches Führen ermöglichen, Persönlichkeit zeigen – Authentizität als Wert begegnet mir in auffallend vielen Coachingprozessen. Und nicht nur das: Auch wir Coaches nutzen Unverfälschtheit als Tool, weil unsere Coachees gerade diesen Typ Begleiter möchten. Und so sind wir,

wie wir sind – ungefiltert, pur, einfach authentisch.

Authentizität wird gesellschaftlich sehr geschätzt. Frei zu sein, sich an niemandem ausrichten zu müssen, alles „rauszulassen“ – das ist sehr en vogue. Es passt in unsere Zeit des Individualismus. Jede/r soll zum Ausdruck bringen können, was in ihm oder ihr steckt. Wer das für sich in Anspruch nimmt, betont seine Unabhängigkeit: „Schaut, ich habe es nicht nötig, mich zu verbiegen.“ Dass

diese Authentizität jedoch auch ihren Preis hat, bleibt oft unerwähnt. Das ungefilterte „Raushauen“, die Echtheit, die wir anderen zumuten, kann zu erheblichen sozialen Kosten führen.

Authentizität muss sozialverträglich sein

Wir leben nun mal in einer Welt, in der die eigene Freiheit auch die Freiheit der anderen ist – oder: in der die eigene Authentizität mit vielen anderen korrespondieren muss. Authentizität orientiert sich daher sinnvollerweise auch an Rollenerwartungen, persönlichen Zielen und gesellschaftlichen Werten – kurz: ist sozialverträglich. Möglicherweise geht es in vielen Gesprächen über das „wahre Ich“ auch weniger um authentisches Auftreten als um selbstbestimmtes Handeln, um die Legitimierung des eigenen Verhaltens mithilfe eines „So bin ich halt“.

Dabei hat „Ich bin, wie ich bin“ etwas Schicksalhaftes – und ist der Totschläger in allen Veränderungsprozessen, der auch in Coaching und Beratung bremsend bis blockierend wirkt. Es handelt sich um eine Authentizität, die von der Verantwortung entbindet, andere Seiten oder blinde Flecken an sich selbst zu entdecken, die aber möglicherweise ebenso authentisch sind. Oder sind die bisher weniger ausgelebten Persönlichkeitsanteile weniger wahr?

Aufgabe im Coaching ist es, den Coachee nicht „echter“, sondern vollständiger zu machen – in all seiner Vielfalt. Dazu gehört auch, ihn mit seinen blinden Flecken zu konfrontieren. „Ver-rückt“ zu sein, aus dem traditionellen Ich und auch mal aus der Spur zu fallen, Gewohnheiten durch neue Abläufe zu ersetzen, Experimente zu wagen – all das kann uns aus dem angestaubten „So bin ich“ herauslocken. Wer sich und seinen Klientinnen und Klienten ein solches Maß an Wechselhaftigkeit erlaubt, wird bald feststellen: Es befreit ungemein.

Horst Lempart ■

Der Autor: Horst Lempart ist Coach, Supervisor und Speaker. Er hilft seinen Coachees dabei, die eigenen Überzeugungen aus verschiedenen Perspektiven zu betrachten und sich so aus festgefahrenen Situationen zu befreien. Er führt eine eigene Praxis in Koblenz und hat zahlreiche Fachartikel und Bücher rund um Coaching veröffentlicht. Kontakt: www.horstlempart.de